

dtv

Tommie, eine schwächliche Elfjährige mit falschen Wimpern, in zu großen Pumps und improvisiertem Top, wird von zwei älteren Mädchen drangsaliert: Sie solle den Alten da vorn doch mal um ein paar Zigaretten anschnorren. Lamb, geschasster Manager und in Scheidung lebend, hat an diesem Tag seinen Vater begraben. Er steckt Tommie die Zigaretten zu, doch dann, von einer Laune gepackt, tut er so, als entführte er sie – um den Gören ein bisschen einzuheizen und um zu testen, wie weit er gehen kann. Anschließend fährt er Tommie nach Hause. Dass sie sich am folgenden Tag wieder begegnen, ist nur ein halber Zufall. Sie treffen sich, immer wieder. Und bald redet Lamb sich ein, er könne Tommie, die aus schwierigen Verhältnissen stammt, eine Vision von einem besseren Leben nahebringen. Als er ihr einen Ausflug in die Wildnis der Rocky Mountains vorschlägt, stimmt Tommie, schwankend zwischen Vertrauen und Verletzlichkeit, zu. Für Tommie bedeutet die Tour Ausbruch und Abenteuer; für Lamb ist es eine Reise in die eigene Jugend und ihre Verheißungen. Eine Ahnung von Liebe entsteht, aber auch eine Dynamik von Anziehung und Bedürftigkeit, Grenzüberschreitung und Manipulation, die sich der Kontrolle beider zu entziehen droht.

Bonnie Nadzam studierte Englische Literatur und Umweltwissenschaften am Carlton College und wurde von der University of Southern California promoviert. Für ihr Debut erhielt sie 2011 den Flaherty-Dunnan-First Novel Prize.

Bonnie Nadzam

Mr. Lamb

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Susanne Höbel

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de



2016

dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Die amerikanische Originalausgabe erschien 2012
unter dem Titel »Lamb« bei The Other Press, New York.

© 2011 by Bonnie Nadzam

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2014 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung nach einem Entwurf von Wildes Blut,
Atelier für Gestaltung, Stephanie Weischer unter Verwendung
eines Fotos von Arcangel Images/Nikki Smith

Gesetzt aus der Fairfield

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14471-1

Für Carrie, Chrissie, Mom and Dad

Darkness is light; do not see it as light.

Sagen wir, alles hat irgendwo außerhalb von Chicago angefangen, eines Tages im Spätsommer, in einer Wohnstraße, die als Sackgasse an einer Mauer endete. Es war eine Mauer, die den Blick auf den Freeway verhindern sollte, und für mehrere Meilen in beide Richtungen endeten alle Parallelstraßen zu dieser an derselben Betonmauer. Keine Bäume auf der Wiese, keine Vögel auf den Telefondrähten. Nördliche Raubwürger – weg. Kleine graubäuchige Zaunkönige – weg. Abendkernbeißer – weg. Ulmen und die meisten Eichen und die hohen silbrigen Gräser: Graslilien und Schildfarn und Flammenblumen – alles weg. Ackerstiefmütterchen – weg. Über den offenen Schlünden umgekippter Mülltonnen kreisten schwarze Fliegen.

Stellen wir uns das Eckhaus aus weißem Backstein und mit einer Seitenwandung aus Aluminium von der Farbe gelben Schlamms vor. Drinnen ein alter Mann in einem Fernsehzimmer mit trüber Beleuchtung, den Fernsehsessel nach hinten gekippt, eine Schachtel mit Hühnerstücken aus der Mikrowelle auf der eingesunkenen Brust. Er war in die gelbe Küche geschlurft, hatte aus reiner Gewohnheit ein vakuumverpacktes Fertiggericht aus dem Tiefkühlschrank geholt, hatte es in der Mikrowelle aufgewärmt und aus reiner Gewohnheit, mit einem säuerlich riechenden Geschirrspültuch umwickelt, ins Fernsehzimmer getragen. Erst als er schon wieder saß und das Hühn-

chen roch, fiel ihm ein, dass er eigentlich nichts hatte essen wollen. Er wartete, bis die Stücke abgekühlt waren, und aß sie dann mit den Fingern. Er versuchte nicht zu atmen. Immer wieder hielt er den Atem an, bis ein Wille, der nicht ihm gehorchte, mit dem Atmen weitermachte.

Die Haustür ging auf, der alte Mann schrak zusammen. Ein dünner Speichelfaden glänzte in einem Mundwinkel.

»Dad.« Die Tür ging zu, David Lamb kam in die Küche und legte seine Schlüssel auf den Tisch. »Himmel, Dad, was für ein Gestank.« Einen Moment blieb er in der Tür zur Küche stehen. Ameisen rannten in einer langen Reihe unter seinem Schuh entlang, wie ein feuchter Riss im schmutzigen Linoleum.

Der alte Mann blickte auf sein kaltes, gummizähes Essen in der Pappschachtel. David Lamb machte den obersten Knopf an seinem feinen, hellblauen Hemd auf und kam ins Fernsehzimmer. Er nahm die Schachtel von der Brust des alten Mannes und stellte sie auf den Tisch. »Hatte ich letzte Woche nicht jemanden bestellt, der hier saubermachen sollte? Ist sie nicht gekommen?«

Der alte Mann griff nach der Fernbedienung und blickte mit zusammengekniffenen Augen auf den Bildschirm.

»Schläfst du hier unten, Dad?«

»Vom Treppensteigen krieg ich ein Ziehen im Arsch.«

»Du hättest mich anrufen sollen. Wir können das Bett nach unten bringen.«

»Ich will hier unten kein Bett, verdammt.«

»Was ist mit dem schmalen Bett?«

Der alte Mann richtete sich auf und sprach laut mit verschleimter Stimme. »Was ist mit Cathy? Ist sie weg? Bist du gefeuert worden?«

»Nein.«

»Ist sie tot?«

»Nein, Cathy ist nicht tot.«

Der alte Mann hielt sich einen Moment aufrecht, dann sank er in den Sessel zurück und winkte matt in Lambs Richtung.
»Ich sterbe noch beim Fernsehen.«

»Lass uns ins Kino gehen. Oder wir essen einen Burger bei Cy. Hast du Lust?«

»Lass mich doch in Ruhe. Du willst gar nicht mit mir ausgehen. Das merke ich doch.«

»Möchtest du nicht mal was Anständiges essen, Dad? Hast du noch was im Tiefkühlschrank?«

»Warum bist du hier? Bist du gefeuert worden?«

»Nein, Dad.«

»Ist deine Frau auch tot? Was hat sie gemacht – ist sie betrunken Auto gefahren?«

»Cathy geht es gut. Lass uns was essen gehen.«

»Du wolltest mir nie was kochen. Das habe ich immer gemerkt.«

»Ich habe immer für dich gekocht, Dad.«

»Fünfunddreißig Jahre waren es letzte Woche, seit sie gestorben ist. Du hast nicht an den Tag gedacht.«

»Hab ich wohl.«

»Am dritten September.«

»Ich weiß, Dad.«

»Fünfunddreißig Jahre.«

»Ich weiß.«

»Gar nichts weißt du.«

David wandte sich ab. Vor dem Fenster blinkte das letzte trübe Tageslicht auf den vorbeifahrenden Autos. »Ihre weiße Bluse von hinten, als sie draußen die Stufen runtergeht, zu ihrem Auto. In der Hand einen kleinen Koffer.«

»Ana hatte keinen Koffer dabei. Oder wie? Als hätte sie gewusst, was passieren würde. Ihre Einkaufstasche. Vielleicht

hatte sie eine Einkaufstasche dabei, aber doch keinen Koffer.«

»In Jeans. Das schwarze Haar, glänzend auf ihrem Rücken. Fährt mit dem Auto weg, das ich ihr gekauft hatte. Lässt das Armband zurück, das ich ihr gekauft habe, in London.«

»London? London? Ich erzähle dir mal, wie das ist mit dem Älterwerden. Davon kann ich dir was erzählen.«

»Geht einfach weg, Kinn hoch. Geht los und sucht sich einen neuen, einen anständigen Mann.«

»Sie war ein Engel, David. Sie war ein Engel.«

»Dad.«

»Ach, lass mich doch um Himmels willen in Ruhe.«

»Ich muss dich was fragen.«

»Von wegen fragen.«

»Von Vater zu Sohn.«

»Lass mich in Ruhe. Ich weiß keine Antworten.«

»Okay. Okay.« Lamb stand auf. »Ich mach dir was zu essen. Hast du was Vernünftiges im Haus?« Er ging in die Küche und machte den Tiefkühlschrank auf.

»Ich will nichts Richtiges. Und wenn was Richtiges, dann Hackbraten. Und ich hab kein Hackfleisch im Haus.«

»Doch, Dad, hier ist welches.«

»Nur ein bisschen Hackbraten. Und ein bisschen Gin. Ist das zu viel verlangt? Für einen elenden alten Mann, der ganz allein stirbt?«

»Was Grünes dazu? Erbsen? Was meinst du?«

»Lass mich in Ruhe. Siehst du nicht, dass ich sterbe?«

»Also Erbsen.«

»Mach, dass du rauskommst.«

David Lamb machte die Tür des Tiefkühlschranks zu, nahm eine Dose Bier aus einer halbleeren Sechserpackung auf der Arbeitsfläche und setzte sich an den Küchentisch.

»Erbsen«, sagte sein Vater. »Wer isst denn schon Erbsen.«

»Stimmt, wir haben nie welche gegessen.« Er machte die Bierdose auf.

»War keiner da, der uns Erbsen gekauft hätte.«

David sah aus dem schmutzigen Fenster. »Nein«, sagte er, »das ist allerdings wahr.«

* * *

Und sagen wir, es war am selben frühen Abend und fünfzehn Meilen entfernt, in einem schäbigen Zimmer in einem Beton-Wohnblock beim Freeway, wo ein Mädchen an einem billigen lila T-Shirt das Halsbündchen und die Ärmel abschnitt und die Schulterlöcher vergrößerte, sich das Hemd vorm Spiegel anhielt und sich musterte und dann fünfzehn Zentimeter vom unteren Rand abschnitt. Als sie sich in ihrer verschossenen geblühten Unterwäsche und dem zerschnittenen T-Shirt vor dem Spiegel von einer Seite zur anderen drehte, ging plötzlich die Tür auf. Schnell griff sie nach den Jeans auf dem Fußboden und hielt sie sich vor. Der Mann stand in der Tür und schnaubte. »Was soll das denn sein?«

Das Mädchen sagte nichts.

»Als ich klein war, und ein Erwachsener hat mich was gefragt, hab ich geantwortet.«

»Ein Top.« Ihre Stimme war rau und tief.

»Ein Top.« Der Mann nickte. »Sieht nicht sehr nach einem Top aus.«

»Ich ziehe mich gerade an.«

Er trat zurück auf den Flur und zog die Tür zu. »Das rutscht dir doch runter.« Er sprach durch die dünne Holzwand.

»Ich weiß.« Sie hielt sich die Jeans vor die Unterwäsche und

die nackten Beine, und das, was von dem lila Top noch da war, glitt an ihrem schmalen, sommersprossigen Körper hinunter. Ihre Arme und Beine waren blass und drahtig, sie hatte ein Bäuchlein und keine Taille, und der Brustkorb saß nicht weit über den Hüften. Sie hatte spitze Ellbogen und spitze Knie.

»Wo ist meine Mom?«

»Kommt später.«

»Was gibt's zum Essen?«

»Cap'n Crunch.«

»Ich will kein Frühstück als Abendessen.«

»Na ja, ich auch nicht.«

Das Mädchen sah zu dem Schreibtisch und dem orangefarbenen Schulrucksack hinüber.

»Ich muss noch Hausaufgaben machen.«

»Von wegen, Hausaufgaben. Zieh dir was Richtiges an und komm rüber.«

»Wann kommt sie?«

»Später.«

»Oh.«

»Komm schon. Du musst was essen.« Sie hörte seine schweren Schritte auf dem braunmelierten Teppichboden, als er in die Küche ging. Sie stellte sich mit dem Rücken an die Tür, schüttelte das Top von den Füßen, nahm einen rosa Klammerschiffchen aus der Schublade und klammerte die Innennähte und die schiefen Säume fest.

* * *

Bei der Beerdigung stand Lamb als Einziger dabei und sah zu, als der Sarg in das tiefe, leere Rechteck hinabgelassen wurde, um dessen Ränder Kunstrasen ausgelegt war. Ihm kam es vor,

als hätte das alles weder mit seinem Vater noch mit einer Beredigung zu tun. Anschließend parkte er seinen Wagen auf dem Parkplatz zwischen einem Getränkemarkt und einem Billigkaufhaus und stellte sich in seinem schwarzen Anzug und der Cusbasketballmütze seines toten Vaters, eine kalte Zigarette zwischen den Lippen, neben die Bank an einer Bushaltestelle. Er suchte die Gegend nach etwas Grünem ab, nach einer Stelle, wo er seine Wange an etwas Warmes, einen Flecken Gras oder Erde, schmiegen konnte, nach einem Schlupfloch, einem Lichtblick, einem Fluchtweg. Vor ihm nichts als die schmutzige Straße mit grellen Plakaten, die Grenzen dieser Welt verkündend: Experten für Übertragungstechnik, Start-Finanzierung, Getränkeabholmarkt, Sofortdarlehen, Bürobedarf, dann ein Freeway Inn, ein Luxury Inn, ein Holiday Inn. Sollte es darunter oder dahinter noch etwas geben, so war es seinen Blicken verborgen. Auch sein Vater war eingezwängt, umwickelt, verschnürt gewesen. Sie hatten ihm die Lippen zusammengenäht.

In der Geschichte, die sein Leben war, noch letzten Sommer – Gott –, eine Sache kann nur eine bestimmte Größe erreichen, bevor sie sich selbst zerlegt, wie in Übereinstimmung mit einem nicht formulierten Gesetz des Universums, das jeder kennt, aber unversehens vergisst. Selbst in einer gerade neu eingerichteten Küche, klein und sauber, überall Eierschalenweiß und rostfreier Stahl, traf das zu. Arbeitsfläche aus Naturstein, Glas mit schräg geschliffenen Kanten, von der Abendsonne vergoldet; zwei Fingerbreit Gin im Glas; Zeitungen und Post auf dem freistehenden Küchenmodul; Cathy mit Goldrandbrille beim Bohnenschnippeln; in seiner seidengefütterten Hosentasche Elizabeth Drapers Kette aus winzigen blauen Glasperlen; ein Anruf von Linnie auf seinem Mobiltelefon; das Blinken seiner Manschettenknöpfe jedes Mal, wenn er das Glas hebt; ein Fax von Wilson; John Draper verlegen grinsend an der Tür: ob

er mit ihm draußen auf der Einfahrt oder in der Garage ein Bier trinken möchte; Cathys Schwester, der Blick trübe, das Gesicht faltig, mit ihrem Volvo auf der Einfahrt: Hi, David. All das – und jetzt, was hatte er jetzt, was stützte ihn?

Lamb rieb sich die Schläfen und überlegte, ob er sich einfach hier, auf dem Parkplatz, hinsetzen und warten sollte, bis jemand auf ihn zukam oder jemand ihn bat, weiterzugehen, aber als er dem Verkehr den Rücken zukehrte, um sich die Zigarette anzuzünden, sah er das Mädchen.

Sie kam auf ihn zu, bekleidet mit einem schief sitzenden lila Top, weiten Shorts und bronzefarbenen, mit Strass besetzten Sandalen. Sie hatte eine riesige knallrosa Lacklederhandtasche dabei und war möglicherweise das Schlimmste, was er den ganzen Tag gesehen hatte. Magere weiße Arme und Beine ragten staksig aus ihren Klamotten. Die Shorts hingen ihr auf den Hüftknochen, und ihr Bauch sah aus wie ein geflecktes weißes Bettuch. Es war grotesk. Es war entzückend. Sommersprossen hatten sich in breiten Streifen auf ihren Wangenknochen, auf dem schmalen Nasenrücken und auf der kleinen Wölbung der Stirn, unmittelbar über ihren Augenbrauen, angesammelt. Es gab große Sommersprossen, erbsengroß, andere kleiner. Manche waren blass, andere dunkel, manche lagen übereinander auf ihren nackten Schultern und ihren Wangen, wie verkohltes Konfetti. Er starrte sie an. So etwas hatte er noch nie gesehen.

»Hi.« Zwischen den Vorderzähnen hatte sie eine kleine Lücke, ihre Augen standen weit auseinander, und sie hatte eine Nase mit perfekt runden Nasenlöchern. Sie war ein besprenkeltes Schweinchen mit Wimpern. »Ich soll Sie um eine Zigarette bitten.«

Hinter ihr, bei den Mülltonnen vor der Backsteinmauer des Drogeriemarkts, standen zwei Mädchen in einem bunten Knäuel aus Armreifen, knappen Shorts und Pferdeschwänzen. Er sah

das Mädchen an. Bemerkte ihre abgebrochenen Fingernägel. Ihre kleinen Füße in Schuhen, die ihr ein oder zwei Nummern zu groß waren. Die Schuhe ihrer Mutter, mutmaßte er. Ihm war ein wenig übel.

»Was soll das?«, fragte er. »Ist das eine Wette?«

Das Mädchen legte den Kopf auf die Seite und hielt die Hand vor die Augen als Schutzschild gegen die Sonne.

»In welcher Klasse bist du?«

»In der siebten.«

»Lernst du da nichts?«

Sie zuckte die Schultern. Die Mädchen hinter ihr kicherten.

»War das deine Idee?«

Schulterzucken.

»Wessen denn?«

»Sids.«

»Welche ist Sid?«

Das Mädchen drehte sich um, und sofort verstummten ihre Freundinnen. »Die rechts«, sagte sie.

»Die blonde.«

»Genau.«

»Sid, wie Sidney.«

»Genau.«

Sid wusste, dass sie gemustert wurde. Sie strich sich die Haare zurück und schob eine Hüfte nach vorn.

»Ist sie auch in der siebten Klasse?«

»Sind wir alle.«

»Sie sieht älter aus.«

»Ich weiß.«

David Lamb holte seine Zigaretten aus der Hosentasche. Er sah zu den Überwachungskameras am Eingang der Drogerie hinauf, die auf die Türen und den Parkplatz gerichtet waren. Er klopfte eine Zigarette aus der Packung und gab sie dem Mäd-

chen. Sie drehte sich kichernd mit der Zigarette in der Hand zu ihren Freundinnen um.

»Na, mach schon«, sagte er. »Steck sie in den Mund, und ich zünde sie dir an. Eine Dame zündet sich ihre Zigarette nicht selbst an.« Sie steckte die Zigarette zwischen die Lippen und zog die Augenbrauen hoch. »Gut so. Halt schön still. Guck nicht auf die Zigarette, sieh mich an«, sagte er und berührte ihre Zigarette mit dem brennenden Ende seiner eigenen. »Zieh. Mach. Mach einen Zug.« Er richtete sich auf, und sie stieß den Rauch aus.

»Und?«, sagte er. »Was kriege ich zum Lohn?«

Sie hielt die halb brennende Zigarette zwischen zwei Fingern und zog die Stirn kraus. »Ich habe nichts.« Ihr schien beklommen zumute. Sie hob die Hand, als wollte sie die Zigarette zurückgeben.

»Kein Geld?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Was ist in der Handtasche?«

Sie hielt sie hoch, als wäre sie ihr gerade wieder eingefallen. »Make-up«, sagte sie. »Nichts.« Ihr Blick sprang zur Seite, als wüsste sie, dass sie eigentlich nicht an diesem Ort sein sollte. Hinter ihr sagte das blonde Mädchen etwas zu dem anderen, und die beiden lachten. Offenbar machten sie sich auf Kosten des hässlichen Mädchens vor Lamb lustig. Dumm. Und gewagt. Wussten sie überhaupt, wer er war? Warum er da stand, allein und im schwarzen Anzug? Was für ein Herz, falls überhaupt eins, in seiner Brust schlug? Und machten sie sich nicht auch über ihn lustig? Er nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette und zerdrückte sie dann an der Sohle seines eleganten, gewienerten Schuhs. Das Mädchen sah zu, wie er die letzten Tabakfäden zu Boden warf und den Filter in seine Hosentasche steckte. Es ging kein Wind, kein Vogel sang, keine Stimmen riefen.

Der Himmel war niedrig und weiß und warm, wie jemandes Geist.

»Wünschst du dir nicht, dass du früher geboren wärst?«, sagte er und blickte über ihren Kopf auf den fleckigen Asphalt. Das sommersprossige Mädchen sah zu, als er ihr die Zigarette aus der Hand nahm, die Asche abschlug und sie ihr wieder zwischen die Finger steckte. Eigentlich wollte sie jetzt gehen – aber sie lehnte sich ein wenig auf den Absätzen zurück und sah zu ihm auf.

»Sag mal, machen deine Freundinnen das öfter, dass sie solche Wetten mit dir veranstalten?«

»Kann sein.«

Er deutete mit dem Kinn auf seinen Anzug. »Ich komme von der Beerdigung meines Vaters.«

»Oh.«

»Warst du mal bei einer Trauerfeier?«

Sie zog die Nase kraus und sah ihn an.

»Das ist wie eine Beerdigung.«

Sie schüttelte den Kopf. Er blickte auf ihren Scheitel. Ein rosa Streifen Haut zwischen Haaren, so hell, dass sie fast weiß waren. »Hör mal«, sagte er, »deine Freundinnen lachen dich aus. Weißt du das?«

Sie zog die Seiten ihres lila Tops über die Schultern, erst die eine, dann die andere. Sie rutschten wieder runter.

»Ich gebe dir einen Rat, einverstanden? Ein Gefallen.«

Sie zuckte die Schultern und hob die Hand, als wollte sie sagen: Aber Sie haben mir schon die Zigarette gegeben.

»Nein«, sagte er, »diesen Rat wirst du nicht vergessen. Ich gebe dir die ganze Schachtel Zigaretten, okay?« Er nahm sie aus seiner Tasche und steckte sie mit großem Getue in ihre Handtasche. Ihre Freundinnen sahen jetzt zu ihnen herüber. Er hatte erreicht, dass sie aufmerksam zusahen. »Im Tausch erlaubst

du mir, dass wir deinen Freundinnen was vorspielen. Besonders Sid. Damit sie was begreift.«

»Ich weiß nicht.« Sie kniff die Augen zusammen. »Wie, was vorspielen?«

»Wir machen ihnen Angst.«

»Wie?«

Er packte das Mädchen knapp über dem Ellbogen am Arm, und sie zuckte zurück, als wäre sie gerade aufgewacht. Plötzlich ging alles schneller. Der Himmel schien heller, die Autos schienen schneller zu fahren. »Wir tun so«, sagte er leise und rasch und zog sie schon zu seinem Ford, »als wollte ich dich entführen. Ich zerre dich mit mir, genau so –« Sie ließ die Zigarette fallen und stolperte über ihre zu großen Sandalen. »Und ich ziehe dich zu meinem Auto«, sagte er und tat genau das. »Du schreist nicht, aber du siehst dich zu ihnen um, okay? Damit sie wissen, dass du Angst hast.« Unwillkürlich tat das Mädchen, was er gesagt hatte. »Du brauchst keine Panik zu bekommen«, sagte er. »Wir wollen deinen Freundinnen nur Angst machen. Das geschieht ihnen recht, oder? Ich tu dir nicht weh.«

»Nein«, rief sie. »Nicht.« Er öffnete die Fahrertür des blauen Explorer, hob und schob sie hinein und auf den Beifahrersitz. Es dauerte keine zehn Sekunden. Sie stieß mit dem Kopf an das Seitenfenster und schrie.

»Ich will dir nur was klarmachen, okay?«

Sie legte ihre Hände flach an das Seitenfenster und sah zu ihren Freundinnen hinüber, die wie erstarrt mit matt hängenden Pferdeschwänzen dastanden.

Lamb zog die Tür zu, verriegelte sie und ließ den Motor an. »Du hast dir nicht wehgetan, oder?« Sie kauerte an der Tür und hielt sich den Kopf. »Ich bringe dich nach Hause«, sagte er. »Einfach nach Hause. Wo wohnst du?« Sie wandte sich zum Fenster und zog immer wieder am Türgriff, zog und zog daran,